

Sächsisch-Thüringische Hausfrau

Bezugspreis
 wöchentlich 20 Pfg.
 vierteljährlich durch die Post . 2.60 Mk.
 für Rücksendung von Manuskripten können wir
 uns nicht verbindlich machen.

Praktische Wochenschrift für Hauswirtschaft, Mode,
 Handarbeiten und Unterhaltung
 Abwechselnd mit der Beilage „Für unsere Kleinen“
 und „Illustrierte Kriegschronik“
 Geschäftsstelle: Magdeburg, Tischlerbrücke 17. — Fernsprecher 2913.

Anzeigenpreis
 für die 5gespaltene Nonp.-Seite 35 Pfg.,
 Kleine Anzeigen Wort 4 Pfg.,
 Privatanzeigen: Wort 3 Pfg.
 Anzeigenchluss Freitag nachmittags für die in
 der nächsten Woche erscheinende Nummer.

Im Walddorfe.

Dunten im Land ist des Frühlings Blütenherrlichkeit schon vorüber, hier oben aber in den Thüringer Bergen überschüttet er erst alles mit Farben und Duft. Junges Grün umkleidet Feden und Hochstämme. Der Tannen und Fichten jungen Triebe heben sich hell ab vom dunkleren Grün der Nadeln, das den Winter überdauert hat; Laubwischen schimmern, in der Nähe gesehen, rotenroten Kerlen gleich die Blüten. Schier überreich blüht der Wald, bergauf und bergab. Alle Wipfel sind wie in grünliche Bronzefarben getaucht, als wäre eine versengende Loh über alle Hänge und Berggipfel geschlagen. Und es ist doch nur das seltsame Wunder des Frühlings, das über jeden Baum kam.

Witzig und kühl ist die leicht vom Winde bewegte Luft, die Wärme der Sonnenstrahlen mildernd, die durch der Zweige grünen Dorn gleiten und goldene Lichter auf die Stämme und den moosbewachsenen Waldboden malen. Herdenglockengeläut klingt fernher durch die Stille und Rindesruf.

Verräumt liegt das Dörfchen im engen, bachdurchrauchten Tal, von Wald und Bergen umschlossen. Nur wenige Ackerstücke ziehen sich die Hänge hinan. Frauen arbeiten darauf. Sie graben, säen, pflanzen und hacken. Die Männer, die sonst diese Arbeit taten, sind fern im Felde, vor dem Feinde. Nun schon im vierten Jahr. Hier aber atmet alles Frieden.

Da mischen sich in der kreisenden Schwalben Zwitschern, in der Finken jubelnden Schlag helle Kinderstimmen. Die Schule ist aus, und aus der geöffneten Tür des kleinen, schieferbedachten Schulhauses drängen sich Knaben und Mädchen hinaus. Vorhauptig und barfüßig, in dürftigen, vielfach gesticktem Gewand fast alle. Die wenigen zerlesenen Bücher, die dünnen Schreibhefte, die Schiefertafel unter dem linken Arm sind für sie keine Last. Und doch fliegt alles schnell zur Seite in das Gras. Den staunenden Kinderaugen tut sich ein Wunder auf. Gaukler sind ins Dorf eingekehrt.

Abseits an der Straße stehen die Wagen. Von einem werden durch zwei halbwüchsige, sonnenverbrannte Mädchen Stangen und Bretter abgeladen und zu einem Gerüst zusammengeschlagen. Bänke, leicht aus Latzen gezimmert, stehen umher. Einer großen Kiste, deren innen buntbemaltes Deckel zurückgeschlagen ist, entnimmt eine alte, zigeunerhaft aussehende Frau, deren graue, dünne Haarsträhnen unter einem gelben kopflich hervor über das verwittrte Gesicht fallen, rote, mit verblühter Lige und Klittern besetzte Vorhänge. Nun bückt sie sich tiefer und ein bewunderndes „Ah“ geht durch die sich drängende Kinderchar. Arme, Beine, Puppenleiter, Lockenköpfe, lange Bärte, Krönigsmantel und Krone, der dumme Bauer, der schwarze Teufel kommen ans Licht, und schließlich, mit Jubel begrüßt, ermeint der Hanswurst.

Was wird das für eine Freude sein, wenn die Puppenpieler alles zur Vorstellung bereitet haben, wenn da oben auf dem kleinen Bühnentafeln Hanswurst seine alten, vielbe-

lachten Späße reizt und alle selbst den Teufel anführt und überlistet. Freudig und erwartungsvoll glänzen die Kinderaugen, heimlich gleitet die Hand in die Tasche, nach einigen Sparpennigen zu fühlen, die sich vielleicht in ihren Tiefen verirrt haben. Aber bei den meisten findet sie nur Steinchen, Nurmeln, Brotkrumen, Kreisel, Nägel, Bindfäden, Federn, und was sonst noch alles an für Kinder unumgänglich notwendig scheinenden Dingen solch eine Tasche beherbergen mag — nur kein Geld. Da werden die Köpfe zusammengesteckt und mit heißen Wangen wird von den unerhört großen Sparbüchsen gewispert, die jede Sparbüchse daheim angeblich birgt. Ob Mutter wohl etwas davon zu nehmen erlaubt? In ganz Kühnen taucht der Gedanke auf und kleidet sich in wagemühtige, von bereiten Gesten begleitete Worte, sonst einfach die Sparbüchse zu zerbrechen. Zu groß, zu verlockend ist der in Aussicht stehende Genuß beim Kasper auf dem Ager.

Da stiebt freischend die Schar auseinander. Die Tür des kleinen, von Wind und Wetter arg mitgenommenen Wohnwagens hat sich geöffnet. Die Gestalt eines kleinen, sonderbar verwachsenen Mannes wird sichtbar. Der Postenreißer ist es. Ist er alt, ist er jung? In dem seltsam gefurchten Gesicht stehen ein paar tieftraurige Augen. Sie umfassen aufblidend sehnsüchtig den Frieden des still zwischen Bergen und Wäldern liegenden Dörfchens, sie gleiten suchend zum Himmel empor, der tiefblau, sonnenskimmernd sich über das schöne Stück Verggotswelt spannt. Dann kehren sie zur Erde zurück, auf der es für jeden heißt, das tägliche Brot zu gewinnen.

Johanna Beterling.

Kriegshilfe.

Es ist an dieser Stelle wiederholt auf die Kriegshilfe der deutschen Frau aufmerksam gemacht worden und Einrichtungen, Anstalten oder sonstige Kriegswohlfahrtspflege, von Frauen unternommen und geleitet, haben in den Spalten der „Sächsisch-Thüringischen Hausfrau“ die ihnen gebührende Aufmerksamkeit erfahren.

Heute gedenken wir die Kriegshilfe der Beamtinnen der Reichspost- und Telegraphenverwaltung in den Gesichtskreis unserer Leserrinnen zu rufen, denn sehr viele von ihnen stehen in irgendwelchen Beziehungen zu dem erwähnten Verband, außerdem ist es für jede deutsche Frau ein Stolz und eine Ehre, die Leistungen der erwerbenden Frauen auch auf dem Gebiete der Kriegsfürsorge kennen zu lernen.

Zu dieser Kriegshilfe traten sogleich nach Kriegsausbruch, auf Anregung von Frau Ministerialdirektor Ushenborn in Berlin, die Post- und Telegraphen-Geschäftsinnen im gesamten Reichspostgebiet zusammen, als eine freiwillige Vereinigung zum Zwecke der Betätigung auf allen Gebieten der Kriegshilfe. Die Kriegshilfe im Oberpostdirektionsbezirk Erfurt umspannt 15 Zweigstellen, unter der Leitung des Bezirksauschusses stehend. Der Hauptauschuss, der naturgemäß in engerer Fühlung mit sämtlichen Bezirksauschüssen steht, befindet sich in Berlin.

Die umfangreiche Fürsorge erfordert große Mittel. Sie wurden aufgebracht durch frei-

willige Spenden in Erfurt und Bezirk im Betrage von 60 000 Mk., durch monatliche Beiträge der Beamtinnen in Höhe von 12 000 Mark, durch Beiträge von Beamten von insgesamt 1300 Mk.

Die Fürsorge gliedert sich in drei Abteilungen: 1. Abteilung für Verwaltung, 2. Wäscheanfertigung, 3. Familienfürsorge. Alle damit verbundene Arbeit wird geleistet von zehn Damen (Frauen der Oberbeamtinnen) und neun Beamtinnen.

Für Wäsche, Wolle und sonstige Liebesgaben wurden rund 60 000 Mk. angewendet, 30 000 Mk. kamen an den Hauptauschuss, der sie teils der Ostpreußenhilfe übermies, teils zur finanziellen Unterstützung der Grenzpostbezirke (Schlag-Lothringen) verwendet. Eine Zeichnung für Familienfürsorge ergab 3400 Mk., es werden hiervon 14 Familien von Kriegsteilnehmern unterstützt. Auch der Inzassen der Lazarette wurde, wie gebührend, gedacht: 2700 Mk. betrug der Gesamtwert der den Lazaretten zugeführten Liebesgaben. Weit über Deutschlands Grenzen hinaus fließen die Spenden der Kriegshilfe der Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung in Erfurt und Bezirk. Neben Spenden an die verschiedensten Krieger-Fürsorge-Einrichtungen stehen die Gaben für internierte Deutsche in Ostafrika, für die zwei Soldatenheimen der Beamtinnen in Mitau und Strasshof (in den baltischen Provinzen), sowie für eine den deutschen Austauschgefangenen dienende Erfrischung- und Liebesgabenstelle auf dem Zentralgüterbahnhof in Riga. Ueber die praktische Arbeit der Abteilungen 2 und 3 soll noch berichtet werden.

Marie Bedert.

Die Frau und der Krieg

Apolda.

Der Bezirksauschuss hat die Anstellung einer Säuglingspflegerin für die weiblichen Deutschen beschlossen. Die Mittel werden einer Stiftung entnommen, die Herr Fabritant Hier dem Bezirksdirektor in Höhe von 20 000 Mark überwiesen hat.

Herr Kommerzienrat Opel hat für den Ausbau des Karolinenheims zugunsten der Kriegswaldfürsorge 20 000 Mark geschenkt.

Bürgel.

Von dem in Dresden verleborenen Privatmann Berber ist unserer Stadtgemeinde ein Vermächtnis von 5000 Mark zum Besten bedürftiger Krieger und deren Hinterbliebenen zugefallen.

Erfurt.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß das Anrufen des Mietscheinigungsamtes wegen Entscheidung über die Wirksamkeit erfolgter Kündigungen unverzüglich nach ausgesprochener Kündigung erfolgen muß. Wiederholt mühten Einsprüche der Mieter abgelehnt werden, da sie erst nach einigen Wochen, in einigen Fällen sogar erst, nachdem vom Gericht der Räumungsflage des Vermieters stattgegeben worden war, den Antrag stellten.

Salle.

An alle Frauen und Mädchen ergeht erneut die Bitte, Frauenhauar zu sammeln und dieses vormittags von 9 bis 12 Uhr in der Geschäftsstelle des Vaterländischen Frauenvereins, Schimmlerstraße 12, abzugeben.

Prinzessin Dietlinde. Original-Roman von M. Herzberg

Nachdruck verboten

Alle Rechte vorbehalten

Der Inhalt des Romans: Fürst Christian von Dreilingen beflieht, den Erbprinzen Ertor mit einer ebenbürtigen Prinzessin zu vermählen, um seiner Reizung zu dem schönen Hofräulein Annette v. Seindorf ein Ende zu machen. Bei der Vermählungsfeierlichkeit des Bräutigams lernt die junge Prinzessin Dietlinde den Prinzen Ludwig, ihren jetzigen Schwager, kennen, der sich für sie zu interessieren beginnt. — Durch die Oberhofmeisterin von Solleben wird die frische Malve v. Sollzeilen Dietlinde als Hofdame angeteilt. Die jungen Damen freunden sich recht an, und im Sommer geht Dietlinde mit der Freundin insognito nach Kammer, auf das Gut der Sollzeilen. Bei einem Ausflug, den die beiden Schwestern Sollzeilen mit ihrem lieben Gast machen, lernen sie zufällig drei Offiziere kennen. Sie plaudern unbenommen miteinander, und Malve erzählt dabei, daß Leutnant v. Schlegel keine Mutter mehr habe.

6. Fortsetzung.

9. 6.

„Ich habe keine mehr!“ entgegnete er leise, und Malves Lächeln verschwand, um einem teilnehmenden Blick Platz zu machen, den sie ihm dafür schenkte.

Stirrig schitt sie nun von dem Braten ab, tat ein paar Schnitten und reichlich italienischen Salat auf einen Teller und bot es ihm. „Ergebensten Dank, gnädiges Fräulein!“ Er breitete die Serviette über seine Knie, stellte den Teller wie auf ein Tischchen darauf und handhabte fleißig Messer und Gabel. Malve sah zu und freute sich, daß es ihm mündete.

„Sei nicht müßig, Schwesterlein, sondern schneide hurtig weiter Braten ab,“ forderte Mila sie heiter auf. „Hier sind noch mehr Leute, die davon haben sollen, und du zerlegst ihn geschickter als ich. — Sie nehmen doch welchen, Herr von Trotha?“

„Wenn ich bitten darf!“

„Auch etwas Salat dazu?“

„Zu Befehl! Ist sogar mein Leibgericht.“ „Bringe doch die beiden Flaschen Mosel dort in dem Küchler her, Mila; du hast sie näher als ich,“ erjuchte Malve jetzt die Schwester. — „Nein, gefälltst ihnen bleiben und weiter essen, Herr von Schlegel! Hier bedienen wir Sie als unsere Gäste und nicht umgekehrt!“ wehrte sie munter dem jungen Offizier, welcher dienstfertig aufspringen wollte, um das Verlangte herbeizuschaffen.

Mila kam auch schon mit dem silbernen Küchler und stellte ihn auf die Wassertafel.

Mit Wein bitte ich die Herren sich selbst versorgen zu wollen; damit dürsten wir Ihnen auch nicht schnell genug bei der Hand sein!“ fügte sie schalkhaft hinzu.

„Aber Gläser, Mila! Wir haben ja nur die drei hier, aus denen wir bereits getrunken. Was machen wir denn da? Die Herren werden doch nicht die Flaschen ansehen wollen, wie Herr Schrubbsty!“

„Ich wüßte schon einen anderen, sehr netten Ausweg!“ mischte sich der etwas dreiste Leutnant Trotha ein und sah Mila verliebt an.

„Ich auch,“ erwiderte sie ihm scherzhaft. „Wasser zum Auspülen haben wir ja nicht viel; ein bißchen zeronnenes Eis muß genügen. Gib auch dein Glas her, Malve.“

Sie nahm ihr und der Schwester Weinglas, schwenkte beide ein wenig mit Eiswasser aus und trocknete sie mit dem reinen Zipfel ihrer Serviette ab. So erhielten die Leutnants von Schlegel und von Trotha je ein Weinglas, waren aber damit nicht zufrieden.

„Worans trinken aber nun die Damen?“ fragte ersterer forschlich.

„An der leeren Flasche dort sehen Sie, daß wir bereits unser gutes Teil vorgekostet,“ beschied ihn Malve freundlich.

„Ich hatte mir ganz etwas anderes, viel Netteres ausgedacht, auch viel was Einfacheres, wobei das gnädige Fräulein nicht die geringste Mühe gehabt hätte,“ brummte Trotha.

„Mag sein, Herr von Trotha; aber nun nehmen Sie so vorlieb!“ entgegnete Mila, die ihn wohl erriet.

„Ich tät's nicht, wenn ich nicht wirklich solch mörderischen Durst hätte. Der Mehlstaub oder das Staubmehl, das ich den ganzen Tag geschluckt, sitzt mir noch in der Kehle!“

„Na also!“ meinte Mila lachend und sah zu, wie er sich und dem Kameraden nun hurtig einschenkte.

„Proßt, meine Damen!“ sagten sie beide, die Gläser erhebend.

„Danke, danke!“ war die freundliche Erwiderung.

Dann wurden sie auf einen Zug geleert. „Das war ein Göttertrunk!“ meinte Trotha.

„Fast hätte ich in meiner Banne darüber laut geschlulzt, wie das Schwein, der Schrubbsty,“ murmelte er ziemlich deutlich, erhielt aber eine ernste Zurechtweisung von seinem Kameraden Schlegel:

„Wir sind hier in Damengesellschaft und nicht auf dem Kasernenhof, Trotha!“

„Bitte reumütig um Vergebung, meine Damen! Diesmal hat er wirklich recht gehabt!“ anerkannte dieser.

„Wir haben nichts gehört!“ versicherten taktvoll die beiden jungen Mädchen, trotzdem es doch der Fall gewesen.

Inzwischen Mila und Malve also mit ihren Ritteln beschäftigt waren und plauderten, hatte sich, was die beiden Schwestern trotzdem recht gut bemerkten, das dritte Paar ihnen gegenüber schweigsam verhalten; das heißt, Dieta war stumm geblieben, und der junge Offizier an ihrer Seite schien das in der anhaltenden unverhohlenen Bewunderung, mit der er das reizende Wesen betrachtete, welches mit beharrlich niedergeschlagenen Augen neben ihm saß, kaum zu gewahren. Malve hatte überlegt, ob sie eingreifen und Dieta an Gastfreundlichkeit erinnern, respektive, diese Mertens gegenüber selbst übernehmen sollte, zog es aber dann doch vor, die beiden sich allein zu überlassen und gab Mila ebenfalls einen entsprechenden Wink. Falls Dietlinde sich binnen einer Viertelstunde nicht besinnen sollte, konnte sie Mertens immer noch versorgen, der in seiner träumerischen Stimmung Hunger und Durst ganz vergessen zu haben schien. Denn sie begriff ganz gut Dietlindes Verwirrung und Befangenheit.

Es war ja nur zu natürlich, daß die Prinzessin sich in diese ihr völlig neue und ungewohnte Lage nicht gleich zu finden vermochte. Zum ersten Male in ihrem Leben waren die Schranken gefallen, welche sie, die Firstentochter, bisher vor jedem zuangewohnten Verkehr mit fremden Herren geschützt hatten. Zum ersten Male in ihrem Leben näherten sich ihr Männer wie einer gleichgestellten, wie einer jeden anderen Dame, hörte sie eine Unterhaltung, die, trotz allgemeiner guter Bildung und Erziehung, doch aus einem ihr völlig fremden Ton soldatischer, unbestimmter Redheit gestimmt war. Und jetzt hatte sie gar ein bürgerlicher Offizier ohne sie zu fragen an ihre Seite gesetzt, als verstünde sich so etwas ganz von selbst.

Also vergetalt ließ sich das Leben außerhalb ihrer Sphäre an? — Hatte sie nicht immer danach verlangt, gleich anderen Menschentöchtern das Leben jenseits der Grenzen ihrer hohen Geburt kennen zu lernen, so wie es wirklich ist, nicht, wie es sich in ihrer Phantasie, ihrer eigenen Gedankenwelt, in ihrer vornehmen Abgeschlossenheit gemalt hatte? Nun saß ein Stück des Inbegriffs dieses Lebens in jugentlicher, kraftvoller Männlichkeit dicht neben ihr, so dicht, daß sie seinen Atem zu spüren, das warme Blut förmlich in ihm pulsieren zu hören glaubte. Sowie sie den Blick erhob, begegnete sie zwei kühnen, graublauen Augen, die auf ihr ruhten, etwas zu

fragen, zu fordern schienen, und eine unennbare unerklärliche Empfindung durchzitterte sie.

„Na, wenn Sie so weiter futtern, Mertens, werden Sie, bis wir aufbrechen, kaum fertig werden!“ rief Trotha, dem die absonderliche Schweigsamkeit der kleinen Gruppe nachgerade auch aufgefallen, spöttisch hinüber.

„Sorgen Sie nicht für mich Kamerad!“ gab Mertens ruhig zurück.

Seine Stimme weckte Dieta aus ihrer Versunkenheit. Jetzt bemerkte sie erst, daß Malve und Mila ihre Ritter gastfreundlich und reichlich versorgt hatten, und daß, im Gegensatz hierzu, der ihre noch nichts erhalten, und aus Bescheidenheit, wie sie meinte, auch nichts erbeten hatte, und sie fragte ihn schon:

„Wollen Sie nicht etwas zu essen nehmen?“

„Nehmen möchte ich mit meinen staubigen Boten nichts, wenn mir aber diese weißen Händchen etwas reichen wollten —“

Gott, wie peinlich das war! In ihrem Leben hatte sie noch keinen Herrn bedient, nicht einmal den Untel Admiral.

„Was darf ich geben?“ forschte sie fast besonnen.

„Was Sie wollen, gnädiges Fräulein!“

Aber er sah Dieta dabei an und nicht die Speisen vor ihm. Verlegen und ungeduldig häufte sie nun auf einen Teller wahllos alles mögliche auf: Bratenscheiben, die noch auf der Fleischschüssel im Vorrat lagen, Butterbrote, Eier und sogar zwei Pfirsiche, und stellte ihn vor ihn hin.

„Gnädiges Fräulein meinen es himmlisch gut mit mir; aber allein kann ich das alles nicht verteilen. Sie müssen mir dabei helfen, sonst schmeckt es mir nicht.“

Dieta sah, daß die Freundinnen ebenfalls mitspießen und legte eine Schmitte Braten auf ihren Teller.

„Jetzt fühle ich erst, wie hungrig ich bin,“ sagte er heiter nach den ersten Bissen.

„Ich habe Sie unverantwortlich vernachlässigt,“ gestand sie reuig.

„Darf ich dafür eine Buße auferlegen?“ fragte er lächelnd.

„Wenn Sie nicht zu schwer für mich ist?“ wich sie ängstlich aus.

„Ich möchte ein Ei essen, und —“

Er sah sie bedeutungsvoll an.

„Ich soll es abschälen?“ fragte sie zaghaft.

„Hochsteigenhändig!“ nickte er lebhaft.

Als sie es, nachdem sie ihm willfährig, wieder auf seinen Teller legte, blickte er sich im selben Augenblicke anscheinend absichtslos darüber, und seine warmen Lippen streiften ihre Hand. Erschroden zog sie sie zurück und sah ihn tadelnd an. Aber sein Blick haftete so aufleuchtend in dem ihren, daß sie sich abwenden mußte. Ihr wurde eigen, seltsam eigen zu Mute, als sei sie gar nicht Dietlinde, die das alles wirklich erlebte, sondern träume es nur. — Ihre Aufgabe war noch nicht zu Ende; sie mußte ihm noch die Pfirsiche schälen und auf seine Bitte die Hälfte davon essen.

„Nun haben wir ein Biestleben miteinander gegessen, gnädiges Fräulein! Ich wollte, ich könnte es mit Ihnen noch austragen und würde schon dafür sorgen, daß ich gewänne!“ Ich wüßte einen aller schönsten Lohn —“

„Möchten Sie nicht auch ein Glas Wein trinken?“ fiel sie ihm hastig ins Wort.

„Wenn Sie es mir erlauben, gern!“

„Ich biete Ihnen Wein an und habe kein Glas!“ sagte sie nun lächelnd.

„Da steht ja eines!“

„Aus dem habe ich getrunken!“

„Ist es sehr unbescheiden, wenn ich um dieses Glas bitte?“

„Nein, gewiß nicht!“ Und sie machte sich daran es, wie Mila vordem das ihre, zu säubern. Er hielt jedoch sanft ihre Hand fest.

„Ich bitte, lassen Sie es, wie es ist.“ Danach langte er nach der Flasche vor ihm und goß es voll.

„Nun, trinken Sie erst ein Schälchen, gnädiges Fräulein!“

„Gehorsam tat es Dieta. Darauf nahm er ihr das Glas aus der Hand.“

„Ihr Wohl, gnädiges Fräulein!“

An derselben Stelle, wo ihre Lippen gerührt, setzte er es dann an, trank es aus und sah sie feurig an. Heiß und zornig zugleich stieg es in der Prinzessin auf. Wenn Prinz Ludwig solches gewagt haben würde, hätte sie ihn gebührend mit Wort und Blut gestraft, und dieser fremde, dieser ihr unebenbürtige Offizier erlaubte sich dergleichen unerhörte Freiheit gegen sie?

Er sah den Schattens des Unmutes auf ihrer Stirn und fragte lächelnd:

„Sie finden mich sehr unverschämt, nicht wahr?“

„Ja!“ entgegnete sie mit Nachdruck.

Da lachte er, ein so recht fröhliches, frisches, jugendliches Lachen. Ordentlich anstehend wirkte es, und Dieta vergaß ihren Zorn und lachte mit und nicht nur sie, auch die da drüben stimmten ein in das erklingende Lachen, durch das ein traulicherer Ton in die kleine Gesellschaft kam. Denn allmählich wich Dietas Scheu, Unsicherheit und Befangenheit, und sie fing an Gefallen an dem Abenteuer zu finden und auch an dem schönen, verwegenen, jungen Offizier an ihrer Seite. Seine unentbehrbare, offenkundige Huldigung, die sich nicht nach Form und Etikette richtete, sondern frei von Auge zu Auge, von Mund zu Mund, und unwillkürlich auch von Herz zu Herz sprach, hatte einen eigentümlichen Reiz für die Prinzessin und verschönte sie nach und nach mit den ihm erst so verübten Reden.

Er hatte ja doch keine Ahnung, bei der sie gewagt! Doppelt freute sich Dieta jetzt ihres Ingnognitos, das ihren Namen verberg und sie vor Entdeckung schützte ihr zugleich ein freies Sichgeben und Geben dieses ihr mehr und mehr interessant werdenden Abenteuer gestattete. Allgemach verlor sie jede Scheu und zeigte sich in der ihr angeborenen herzigen und temperamentvollen Natürlichkeit und Unverkümmtheit, trotzdem im Scherz, wie im Ernst, doch über ihrem

Wesen jener Hauch hobheitsvoller Zurückhaltung lag, welcher allzu große Vertraulichkeit fern hielt, was sie in den Augen ihres Ritters noch schöner und begehrenswerter machte.

Mit einiger Unruhe beobachtete ihre junge Hofdame das wachsende Gefallen dieses Paares an einander, das sich in zwanglos anmutigem Geplauder bei der Prinzessin in feurriger werdender Huldigung seitens des Oberleutnants äußerte.

„Wenn er ahnte, wer sie ist,“ dachte sie belommen. „Wenn Frau Holle die beiden da so bei einander sähe! Ich glaube, der stände jedes einzelne Haar zu Berge, und das Gesicht, das fürchterliche Gesicht, das sie schneiden würde!“

Wider Willen mußte Malve bei der Vorstellung lachen, und das verschuchte ihre Besorgnis. Was war aber denn eigentlich so Arges dabei, wenn die Prinzessin sich auch einmal wie andere junge Mädchen harmlos mit Herren vergnügte und den Hof machen ließ? Ein Schaden konnte daraus unmöglich erwachsen! In einer Stunde hatte das Spiel ein Ende, und die beiden würden sich voraussichtlich nie wieder sehen. Ja, sie gönnte ihrer geliebten Prinzessin die heutige unverhoffte Zerstreuung von ganzem Herzen. Ihr lustiger Uebermut gewann wieder die Oberhand und rief sie ihrer hohen Freundin zu:

„Wollen wir, wie im Contretanz, einmal unsere Kavaliere wechseln, Dietlinde?“

Zu Malves Ergötzen schüttelte diese ganz energisch das bronzefarbene Köpfchen.

„Wie dreist von dir, Malve,“ tadelte Mila leise.

Mertens aber rief mit Scherzhaft sein sollender, jedoch ziemlich ehrlicher Enttäuschung:

„Wären Sie ein Mann, so würde ich mich mit Ihnen duellieren, gnädiges Fräulein!“

Und zu der Prinzessin gewendet: „Für Ihre holde Weigerung möchte ich Ihnen die Hände küssen dürfen, gnädiges Fräulein — Dietlinde!“ flüsterte er, ihr noch etwas näher rückend.

„So zu sprechen ist nicht statthaft!“ wehrte ihm die Prinzessin; aber sie tat es freundlich. Malve lachte spitzbösig über die Antworten der beiden, die sie dem Sinne nach nicht anders erwartet hatte.

„Dietlinde! Welch ein schöner und feltener aldeutscher Name!“ griff Leutnant Schlegel ihn auf.

„So heißt ja auch unsere Prinzessin; wissen Sie das nicht, Schlegel?“ bemerkte Trotha. „Richtig, richtig!“

„Sie muß übrigens ungefähr auch in Ihrem Alter, oder vielmehr in Ihrer Jugend sein, gnädiges Fräulein!“ redete Trotha nun direkt Dieta an.

In peinlicher Verlegenheit schwieg die Prinzessin. Malve kam ihr jedoch rechtzeitig zu Hilfe.

„Ja, meine Freundin ist genau ebenso alt, oder jung, wie Sie galant verbesserten, Herr von Trotha. Sie ist am selben Tage mit Prinzessin Dietlinde geboren und deshalb auch nach ihr benannt worden!“

„Sie sehen der Prinzessin übrigens merkwürdig ähnlich, gnädiges Fräulein!“ mischte sich jetzt Mertens ein, Dieta sinnend betrachtend.

„Ja, das finde ich auch!“ stimmte ihm Schlegel zu.

„Das haben schon viele Leute gesagt,“ half ihr hier Malve wieder prompt. „Gräfin Waldheim, meine liebe Freundin, weiß das auch und ist stolz auf diese Ähnlichkeit. Nicht wahr, Dieta?“

„Wenn du es behauptest, wird es wohl so sein,“ war die verlegene Antwort.

„Die Prinzessin gilt für eine Schönheit; aber gnädige Gräfin nimmt’s wohl mit ihr auf,“ bemerkte Schlegel voll Ueberszeugung.

„Kennen Sie die Prinzessin persönlich — ich meine, haben Sie sie einmal gesehen?“ erkundigte sich Malve angelegentlich.

„Nein, leider nicht. Wir stehen nicht in der Dreitinger Garnison, obwohl wir, Gott sei Dank, alle drei Aussicht haben, im Herbst in das Regiment der Residenz versetzt zu werden. Aber man sieht ja die Prinzessin genug auf Photographien, die in jeder Stadt aushängen.“

„Ach, Photographien, die trügen oft,“ sagte Malve leichtthin und ließ das Thema fallen.

Mertens war verstummt. Eine junge Gräfin also war das liebreizende Geschöpf an seiner Seite und er nur ein schlichter bürgerlicher Offizier! — Es regte sich etwas Schmerzliches in ihm. Gleich darauf unterdrückte er es. Ob sie eine Gräfin war oder nicht, was ging ihn das eigentlich an? Diese Stunde, diese seltsame Stunde würde verrinnen und mit ihr für immer der Traum, den er jetzt so wonnig träumte! In einer Stunde bereits würde er von dieser Holden, Schönen, Süßen vergessen sein!

Unwillkürlich seufzte er vernehmlich auf.

„Das war mal ein dicker, jammervoller Seufzer, Mertens! Wo ging denn der hin?“ forschte Trotha heiter.

Zur Abwehr der Gasbeschränkung.

Die Gasbeschränkung stellt der Hausfrau — zumal in der jetzigen Zeit der Kohlennot — eine schwierige Aufgabe.

Die fleisch- und fettarme Kriegsrüchle ist, mehr denn je auf die Zubereitung von Gemüse, Hülsenfrüchten und Suppen jeglicher Art angewiesen. Während in normalen Zeiten durchschnittlich nur mittags gekocht wurde und zum Abendessen Wurst, Eier, Käse, Butter und Brot dienten, muß jetzt mittags und abends gekocht werden. Hieraus ergibt sich logisch ein Mehrverbrauch von Feuerungsmitteln, in welchen jedoch Einsparungen erzielt werden müssen.

Dieses Problem ist schwieriger zu lösen, wie das der Lebensmittelknappheit. Die Lebensmittel sind so rationiert, daß sie, wenn auch vielleicht manchmal nur rein rechnerisch, zur Ernährung ausreichen; für Kohlen und Gas lassen sich derartige Maßnahmen nicht treffen. Es ist daher der Sparsamkeit und Einsicht des einzelnen anheimgestellt, den richtigen Weg der Sparsamkeit zu finden. Nachstehend will ich einige kurze Winke zur Abwehr der Gasbeschränkung geben oder besser gesagt, altbekanntes wiederholen, um es der Hausfrau in einer der wichtigsten Zeitperioden ins Gedächtnis zurückzurufen.

Der Gasverbrauch kann wesentlich eingespart werden durch:

- „Reinhalten des Brenners,“
- „Schützen der Flamme vor Zugluft,“
- „Sofortiges Kleinstellen der Flamme, sobald die Speisen kochen.“

Als wahrer Retter in der Not erweist sich jedoch die Kochfliste, sowohl die altbekannte hausgemachte Kochfliste, deren Selbstanfertigung seit Kriegsbeginn in anerkanntester Weise von Hausfrauenvereinen gelehrt wurde, als auch die verschiedenen Apparate, die als „Garlöcher“, „Selbstlöcher“ oder „Spartlöcher“ in den Handel gebracht wurden. Der Hauptunterschied zwischen Kochfliste und Selbstlöcher usw. besteht darin, daß erstere nur die Speisen möglichst heiß hält und so ihr Garwerden fördert, während letztere Wärmespeicher besitzen, die den angebotenen Speisen Wärme zuführen und sie einige Stunden in einer dem Siedepunkt nahen Temperatur erhalten. Die Wärmespeicher ermöglichen auch das Warten und Waden, wozu sich die gewöhnliche Kochfliste nicht eignet.

Dem Bedürfnis entsprechend sind in letzterer Zeit momentlich solche Selbstlöcher in Aufnahme gekommen, bei welchen die Wärmespeicher in Form von eisernen Kisten gleichzeitig beim Antochen der Speisen erhitzt werden, ohne dabei letzteren Prozeß dadurch wesentlich zu verzögern. Während für die Güte der Kochfliste lediglich ihre Isolationsfähigkeit maßgebend ist, legt der Selbstlöcher den Hauptwert auf die Einsparung von Feuerungsmitteln und Schnelligkeit des Garvorganges. —

Ein gutes Zeichen für unsere Kultur ist es, daß trotz der schweren Zeit, in der man annehmen

konnte, daß sie sich nur auf das rein Notwendige beschränkt, unsere Industrie bemüht war, auch die äußere Form der Selbstlöcher gefälliger zu gestalten. Eine Bestätigung des Gesagten finden wir in einer der jüngsten Erfindungen auf diesem Gebiet, dem „Moha“-Kochschrank.“ Mit größter Zweckmäßigkeit verbindet sich hier eine gefällige Form. Nicht mehr die plumpe Kiste, mit Holzwohle gestopft und mit Stoff bezogen, die als unhygienisch anzupreisen ist, sondern ein zierliches Schränkchen, das jeder Küche zur Ziede gereicht, aus einem hochwertigen Material, das nicht nur ästhetisch, sondern auch hygienisch einwandfrei ist, da der Moha-Kochschrank aus einem vorzüglich isolierenden Kunststein in Eisenholzrahmen konstruiert ist.

Die Schränke sind komplett mit Wärmespeichern und Emailletöpfen ausgestattet. Vielen unserer Leserinnen, die für einen solchen Kochschrank Interesse haben, wird mit dem Hinweis gedient sein, daß die fabrizierende Firma „Moha“ G. m. b. H. Nürnberg 2/1 unter Bezugnahme auf unser Blatt gern kostenlos einen ausführlichen Prospekt mit Abbildung und ein Rezeptbüchlein für „Kriegsgemäße Spargerichte“ überreicht, die über alle weiteren Fragen genaues Aufschluß geben. In idealer Weise erfüllen diese geistreich konstruierten Küchenartikel die Aufgabe, einerseits Brennmaterial und Zeit zu sparen und andererseits eine vollwertige gealterte Kost zu bereiten, und so trägt deutscher Erfindergeist auch auf dem Tätigkeitsfelde der Hausfrau dazu bei, den Krieg wirtschaftlich gewinnen zu helfen.

„Sie dachten wohl an unsere bevorstehende Einquartierung bei den drei alten Eulen? Die werden uns allerdings doppelt greulich vorkommen nach den drei reizenden Huldinnen hier, die uns so großartig bewirtet und beglückt! Da könnte man wahrhaftig mitzulegen!“

Und er stieß einen absichtlich gewaltigen Seufzer aus. Ohne Mertens Gegenrede abzuwarten, wandte er sich dann lebhaft an Mila.

„Sagen Sie mal, gnädiges Fräulein, sind Sie in dieser Gegend bekannt?“

„So ziemlich,“ versetzte sie schallhaft.

„Die Rittergüter, die hier aneinander stoßen, heißen ja wohl Schomark und Kramster?“

„Ja, so heißen sie,“ wiederholte Mila ernsthaft.

„In einem von den beiden dazu gehörigen Dörfern, in welchem weiß ich nicht, werden Oberleutnant Mertens, Leutnant von Schlegels und meine Kompanie Quartier beziehen, während wir drei Offiziere wahrscheinlich im Herrenhause untergebracht werden. Nun soll in dem einen Schlosse ein besahrter Herr mit drei alten Eulen — Verzeihung, drei alten Schwestern wollte ich sagen, hausen, was eben, wenn uns das Los da trübe, nicht gerade verführerisch für drei frische junge Kerls wäre! — Behält sich die Sache wirklich so, oder hat man uns bloß mit einem Scherzschuß genedt?“

„Es verhält sich wirklich so. Im Schomarker Schlosse wohnt Herr von Gutter mit seinen drei Schwestern, sein gebildeter, lebenswürdiger, älterer Damen,“ berichtete Mila mit leichter Zurechtweisung, welche Trotha jedoch überhörte.

„Und in Kramster, dem andern Schlosse, gibts hoffentlich auch solch' nette Schwestern?“ erkundigte er sich spöttisch weiter.

„Ja, Schwestern gibts dabelst ebenfalls; ob sie aber so nett sind wie die Schomarker Damen, bleibt dahingestellt,“ sagte Mila schelmisch.

Auch Malve und Dieta saß der Schalk im Nacken und sie enthielten sich jeder eignen Aeußerung, um sich den Spaß, der ihnen aus der Unkenntnis des unterhaltenden, jungen Leutnants erwachsen wollte, nicht vorzeitig zu verderben.

„Also, hier wie da alte Schachteln!“ sagte der ärgerlich. „Na, dann ist's ja egal, wohin man uns steckt! Ein verfluchtes Pech hat man doch!“

„Sie sind schon wieder auf dem Kasernenhofe, Trotha!“ ermahnte Schlegel.

„Sie lassen sich wirklich ganz unerhört gehen!“ bestätigte Mertens ziemlich scharf.

„Ich bitte die Damen um Verzeihung für den mir entschlipften Kraftausdruck; aber die Sache geht mir zu sehr gegen den Strich,“ verteidigte sich Trotha verdrießlich. „Ich kann nämlich alte Wei — alte Damen meine ich, so über vierzig und höher hinauf, für den Tod nicht austreten!“

„Behalten Sie gefälligst diese Ihre Ansicht für —“

„Erlauben Sie mir, Herrn von Trotha zu widerlegen, Herr Mertens,“ verhinderte Mila rasch eine noch schärfere Auseinandersetzung der beiden Offiziere; denn des jungen Oberleutnants Augen begannen verdächtig zu funkeln.

„Für seine Abneigung kann doch niemand,“ murmelte Trotha misznützig in halber Entschuldigung.

„Mitbin fällt unter die Kategorie der Unausstehlichen auch Ihre Frau Mutter?“ fragte ihn Mila sanft.

„Meine Mutter?“ fragte er verblüfft.

„Sie dürste doch auch über vierzig Jahre alt sein!“

„Meine Mutter ist selbstverständlich eine Ausnahme!“

„Anderer, über vierzig Jahre alte Frauen sind das für ihre Angehörigen sicher auch! Sie miszichten und schmächen also Tausende von

Liebevollen, zärtlichen Müttern, uneigennütigen treuen Schwestern und sonstigen herzenguten weiblichen Verwandten, nur weil sie ein Alter erreicht haben, das Ihnen zuwider ist, und wofür diese selbst nichts können. — das gerecht, Herr von Trotha, ist das ritterlich?“

„O nein, gnädiges Fräulein, hören Sie auf! Sie demütigen mich zu sehr!“ rief der junge Offizier, der unter Milas Worten ganz rot geworden war, in aufrichtiger Zerknirschung.

„Bravo, bravo, gnädiges Fräulein! Meine Verehrung für Sie steigt ins Unermeßliche!“ rief Schlegel begeistert.

„Auch mir haben Sie aus der Seele gesprochen; im Namen meiner lieben Mutter danke ich Ihnen noch besonders!“ beteiligte sich Mertens warm.

„Ich aber habe bei Ihnen, an deren Meinung mir so viel liegt, gründlich verspielt,“ sagte Trotha niedergeschlagen. „Kann ich nichts tun, mir Ihre Achtung wieder zu erlangen?“ bat er mit hübschem, bußfertigen Augenausschlag.

„Sie können es, indem Sie von älteren Damen von heute an nicht nur ehrerbietig sprechen, sondern auch denken; denn ihre Verdienste und auch ihre Leiden sind meist größer, viel größer als die der jungen, und erheischen, zumal vom einsichtsvollen Manne und Offizier, Rücksicht, Anerkennung, Hochachtung!“ erklärte Mila ernst.

„Man möchte glauben, Sie seien selbst eine verkleidete Matrone, so warm verteidigen Sie sie,“ sagte Schlegel lächelnd.

„Ich bin doch auch eine werdende,“ erwiderte sie ebenso.

Trotha aber rief mit komischem Eifer:

„Die drei gegenwärtigen jungen Damen ausgenommen, verehere ich von jetzt an nur noch solche, die mindestens ein halbes Jahrhundert auf dem Budel — auf den Schultern haben,“ verbesserte er sich schnell, „und mit wahrer Hingebung werde ich mich in Schomark oder Kramster den alten Eulen — Engeln, Engeln wollte ich sagen, widmen. Und das will was heißen, gnädiges Fräulein; denn es können ganz gut bis zwei Wochen werden, daß wir in diesem Gelände herummanövriren!“

„Vielleicht überleben es die dortigen Damen, wenn Sie ihnen ein so ungeheures Opfer nicht bringen; ja, möglicherweise verzichten sie sogar darauf,“ bemerkte Mertens mit frohem Spott.

In dem Augenblick tauchte über dem Bergesrande wieder Schrubbsthys Kopf auf.

„Hat sich zum Sammeln gelassen, Herr Oberleutnant, wird sich gleich zum zweiten Male blasen!“

Dorfheimat.

Von Frans Mahlke.

Im Abend loht der Wolkenflor;

Es brennt ein ferner Hügel.

Die Enten betten sich ins Rohr

Und ruhn die müden Flügel.

Am Heideweiber trinkt ein Reh

Sich satt in tiefen Zügen,

Bald ruht es unter Siemenjohnee

In Andacht und Genügen.

So schläft mein Dorf, friedüberblüht; —

Ich denk im Kampf der Brüder —

Und meine stumme Liebe kniet

Still belend für sie nieder.

Bei der lebhaften Unterhaltung hatte man weder das ferne Sammelssignal, noch des Solobaten Kommen gehört. Nun gab's raschen Aufbruch; die militärische Pflicht erlaubte kein Zögern. Am Fu waren die Degen eingehaft, die Helme aufgesetzt.

„Unsern tiefgefühlten Dank, meine Damen!“ sagte Mertens, in Haltung mit zusammengeschlagenen Händen stehend, die Hand grüßend am Helme.

„Und wenn es möglich wäre, auf Wiedersehen!“ fuhr Schlegel ebenso fort.

„Und ich noch bitte tausendmal um Vergebung für alle meine Sünden!“ flehte Trotha.

Die jungen Damen fühlten menschlicher Rühren und erlaubten zum Abschied jedem einen Handkuß. Mertens Lippen ruhten länger als die der anderen Offiziere auf den zarten Fingern Dietas und seine Augen brannten heiß und sehnd in die ihren. Dann hasteten sie alle drei den Abhang hinunter.

Unterdessen hatte Kasimir Schrubbsthy die Weinschlache, welche er gewissenhaft wieder mitgebracht, umgekehrt, zum Beweise, daß kein Tropfen mehr darin sei und sagte nun mit freundlichem Grinsen zu Mila:

„Is sich leer, ganz leer, Gnädigste, hat sich sehr schön geschmeckt. Andermal mehr!“

Süßerlich stellte er sie dann vor Mila hin, grüßte skam militärisch mit einem kurzen „Adjes Gnädigste alle zusammen!“ und folgte hurtig den Offizieren.

Oben von der Plattform aus beobachteten die jungen Mädchen den Abstieg der Herren und erwiderten mit Handwinken deren letztes Hinaufgrüßen, bis sie im Waldsüdlich verschwanden.

„Das war ein famos Abenteuer, Kinder!“ rief Malve übermütig aus. „Und wenn das Glück gut ist, haben wir zu Hause noch ein nette Fortsetzung davon. Na, mir ist's recht, Dir auch Dieta?“

„Was meinst du, Mila?“ wich letztere ein direkten Erwidrerung aus.

„Ich meine, daß es noch die Frage ist, diese Herren nach Kramster kommen werd. Möglicherweise ziehen sie nach Schoma und wir erhalten andere Offiziere. — Sondern, daß diesmal Einquartierung befohl wird. Bisher hatten sich die Manöver h'immer auf Tagesdauer beschränkt. Die Tuppen kamen in aller Frühe herausmarsch' und zogen abends wieder ab.“

„Das ist doch keine Antwort auf Dietas Frage, Mila! Unsere liebe Freundin wollte wissen, ob es dir recht ist, wenn diese drei Offiziere zu uns kämen!“ erläuterte Malve.

„Es muß mir recht sein,“ entgegnete sie lächelnd. „Mit der Erziehung des kleinen, dreiften Trotha würde ich jedenfalls meine liebe Not haben; allein, ich denke, er würde zu belehren sein!“

„Daß dem so ist, hat dir ja der kleine Trotha, der immerhin über einen Kopf größer ist als du, bewiesen,“ spöttelte Malve und setzte fröhlich hinzu: „Jede von uns beschlagnahm wieder ihren Kavaler, oder läßt sich von ihm beschlagnahmen. Ich muß sagen, mir gefällt dir meine, der gute, stille Junge, Schlegel, ganz gut. Gefällt dir dein Junge auch, Dietlinde?“

„Oberleutnant Mertens ist doch kein Junge, Malve,“ widersprach Dieta etwas gekränkt. „Von allen dreien scheint er mir der bedeutendste zu sein!“

„Ja, da hast du recht,“ stimmte ihr Mila willig bei.

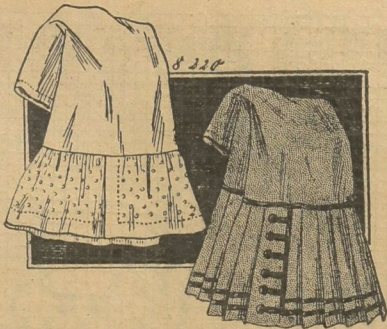
„Ein köstlicher Spaß wird's jedenfalls, wenn die Herren, anstatt der erwarteten alten Eulen, wie Leutnant Trotha sich galant ausdrückte, uns erblicken. Ich freue mich schon auf die verdunkten Gesichter!“

„Vorausgesetzt, daß sie die Kramster Einquartierung sind!“ warf die Prinzessin, es selbst heimlich hoffend, ein.

(Fortsetzung folgt.)

seitlich den Schluß des Kleides mittels Druckknöpfen herrichtet. Dem Halsanschnitt fügt man den großen Kragen an und setzt den mit der Monchette zu begrenzenden Ärmel dem Armausschnitt ein. Auf der eingezeichneten Taillenslinie reißt man das Kleid ein und näht es dem schmalen Junengürtel auf. Den unteren Rodrand verzieren neun Reihen Perlstrepper.

7267. Unterrod mit Falbel aus Punktumm. Erforderlich für Größe II etwa 1,50 m Wäschestoff, 0,80 m breit; 0,80 m Punktumm, 0,80 m breit. Der schlichte Unterrod besteht aus drei kurzen Bahnen, die durch eine Falbel aus Punktumm ergänzt werden. Diese Falbel, deren Ränder vorn übereinander treten, wird mit einer, durch Hofstaum angewunden Blende aus glattem Stoff abgeschlossen. Den oberen Rodrand fixiert man durch Schäftstreifen und richtet am hinteren den Zugsaum ein.



7267. Unterrod mit Falbel aus Punktumm. Normalchnitt, Größe I u. II. — 7268. Unterrod aus farbigem Leinen. Normalschnitt, Größe II u. III.



7266. Bluse mit Stiderei für ältere Damen. (Auch aus glattem und gemustertem Stoff nachzuarbeiten.) Normalchnitt, Größe I und II.



7270. Prinzehunterrod aus Stiderei. Normalchnitt, Gr. II u. III.

7268. Unterrod aus farbigem Leinen. Erforderlich für Größe III etwa 3,25 m Leinen, 0,80 m breit; 0,50 m dunkler Satin, 0,80 m breit. Farbiges Leinen, nebst dunklen Satinblenden als Garnitur diene als Material zu dem hübschen Unterrod. An der Falbel legt man die seitlichen Ränder, die nach Abbildung mit Knöpfen und Stoffschlingen befestigt werden, übereinander und ordnet den oberen Rand in flache Falten. Den Anlag der Falbel an den Rodrand best eine Satinblende. Am oberen Rodrande, den man durch einen Schäftstreifen fixiert, richtet man rückwärts einen Zugsaum ein.

7269. Schlichte Bluse mit großem Kragen. Erforderlich für Größe II etwa 1,70 m Stoff, 1,00 m breit. Die jugendlich wirkende Bluse wird aus leichtem Stoff zugeschnitten und mit Stepp- oder Soutaderreihen verziert. Rücken- und Vorderteil reißt man am oberen Rande ein und fügt sie der Paffe an. Den Kragen legt man dem Halsanschnitt an und hält die übereinander tretenden vorderen Ränder durch einen großen Knopf zusammen. Den unteren Vorderteil reißt man ein und faßt ihn in ein Bündchen. Den einzureifenden unteren Ärmelrand begrenzt die Manschette nebst Aufsicht.

7266. Bluse mit Stiderei für ältere Damen. Erforderlich für Größe III etwa 2,00 m Stoff, 1,00 m breit; 1,20 m Futter, 1,00 m breit. Die für ältere Damen sehr vortheilhafte Bluse zeigt an Paffe und Vorderteil reiche Kurbestiderei, an deren Stelle auch gemusterte Seide oder Stoff sowie auch Stiderei treten kann. Der Rücken und der Vorderteil werden am oberen Rande eingereißt und der Paffe angefügt, die mit über tretendem Rande aufzusteppen ist. Den Futterärmel näht man an der hinteren Naht zusammen und verbindet ihn mit dem Oberstoffärmel, der an der Hand nach Abbildung bestickt wird und dem Armausschnitt eingesetzt wird. Die Paffe legt sich bis zur eingezeichneten Linie auf den Ärmel. Man kann den Oberstoffärmel auch glatt unterfüttern, statt ihn mit dem Futterärmel zu versehen. Nun bringt man den Oberstoff der vorn schließenden Futtertaillie auf, doch hat man zuvor dem Auschnitt den Schaltkragen



7271. Nachthemd mit Paffe und Ärmeln aus Stiderei. Normalchnitt, Größe II und III.

anzufügen. Den unteren Rand des Oberstoffes reißt man ein und näht ihn der Futtertaillie auf der eingezeichneten Taillenslinie auf.

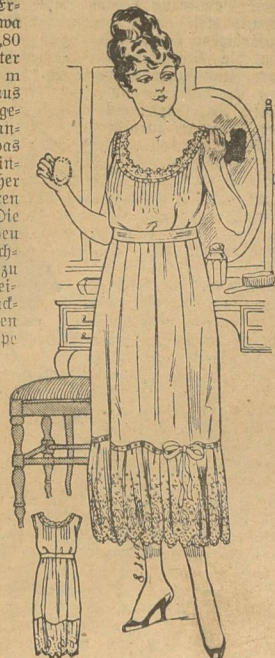
7270. Prinzehunterrod aus Stiderei. Erforderlich für Größe III etwa 1,50 m Wäschestoff, 1,00 m breit; 3,10 m Stiderei, 0,30 m breit. Breite Stiderei diene als Material zu der Untertaillie, die vorn zu beiden Seiten durch Abnäher eingekrängt und mit Trägern aus Stidereinfaß versehen wird. Dem Rod fügt man die Anlagteile, denen die Stiderei glatt aufliegt, mittels Hohlnaht an. Um Stoff zu sparen, kann man aber die Stiderei auch zwischenlegen und den Baden einen Saum anfügen. Der obere Rodrand ist einzureihen und der Untertaillie anzulegen. Der Rod schließt an den hinteren Rändern verdeckt mittels Knöpfen.

7271. Nachthemd mit Paffe und Ärmeln aus Stiderei. Erforderlich für Größe III etwa 2,30 m Wäschestoff, 1,00 m breit; 2,20 m Stiderei 0,35 m breit; 1,00 m Stiderei, 3 cm breit. Unsere hübsche Vorlage

eignet sich zum Vorrichten eines älteren Hemdes, dessen obere Teile abgenützt sind. Man schneidet die Paffe und die Ärmel aus Stiderei zu und verbindet erstere mit den einzufaltenden Kumpfteilen. An den hinteren Rändern erhält das Hemd verdeckten Knopfschluß, den man aber auch ebenfugig nach vorn verlegen kann. Den Halsanschnitt berandet schmale Stiderei nebst Durchzugbörtchen. — 7272. Unterrod mit angefügter Untertaillie für schlanke Damen. Erforderlich für Größe II etwa 2,75 m Wäschestoff, 0,80 m breit; 1,10 m Stiderei, 3 cm breit; 1,00 m Stiderei, 2 cm breit; 2,25 m Stiderei, 0,25 m breit. Zu dem kleidsamen Unterrod näht man in dem Vorderteil der Untertaillie den Stoff innerhalb der kastenartigen Vorzeichnungen seitlich in fünf, vorn im ganzen in sieben auspringende je ¼ cm tiefe Säumdchen ab, für die der Stoff zugegeben ist. Den Halsanschnitt begrenzt Stiderei. Dem Unterrod wird die Falbel unter einem schmalen Durchzugbörtchen aufgesetzt. Man reißt den oberen Rodrand ein, und verbindet ihn mit der Taille durch den aufzustependen Gürtel. An den hinteren Rändern, verdeckter Knopfschluß. — 7247. Badeanzug mit Kittel. Erforderlich für Größe II etwa 2,85 m glatter Wäschestoff; 0,80 m breit; 1,25 m gestreifter Wäschestoff, 0,80 m breit. Zu dem aus zweierlei Stoff gearbeiteten Badeanzug stellt man das Beinkleid aus einfarbigem Stoff her und verheft es am oberen Rande mit Zugsaum. Die Paffe des Kittels sowie den Rodansatz schneidet man gleichfalls aus einfarbigem Stoff zu und setzt die Teile nach Zeichenangabe zusammen. Rückwärts halten Druckknöpfe den Kittel zusammen. Die Schärpe schlingt sich lose um die Taille. — 7248. Badeanzug für kleine Mädchen. Erforderlich für 6—8 Jahre etwa 1,50 m gestreifter Wäschestoff, 0,80 m breit; 0,25 m Satin, 0,80 m breit. Blau und gelb gestreifter Kattun dient als Material zu dem leicht nachzuarbeitenden Anzug. Der vordere Beinkleidteil wird mit Stoffbruch in der vorderen Mitte zugeschnitten und erhält links seitlich einen Schlitzschnitt, der mit einer Untertrittleiste versehen und durch

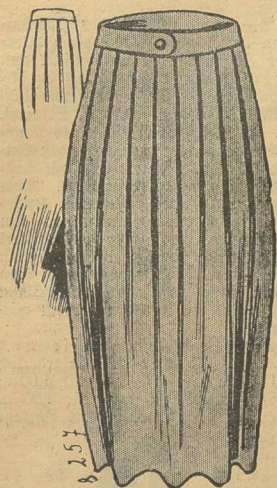


7269. Schlichte Bluse mit großem Kragen. Normalchnitt, Größe I und II.

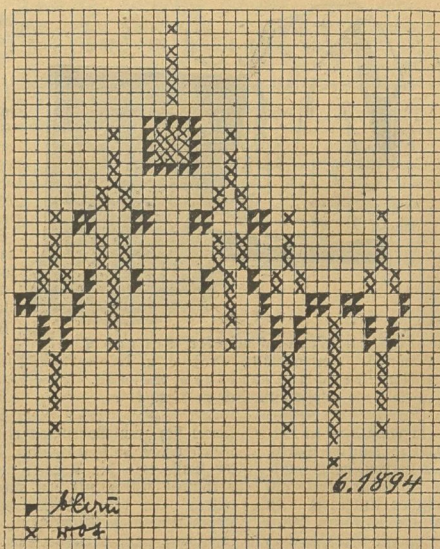


7272. Unterrod mit angefügter Untertaillie für schlanke Damen. Normalchnitt, Größe I und II.

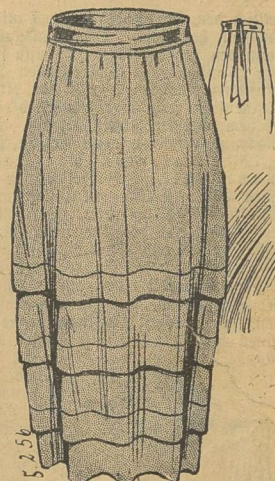
Bezugsbedingungen für Linda-Schnitte umfattend.



7246. Moderner Blumenrod mit auspringenden Falten. Normalschnitt, Gr. I und II.



Wirkungsvolle Kreuzstichborte zur Verzierung von Waschtüchern oder Blumen. Auch für Decken, Arbeitsbeutel und dergleichen verwendbar.



7242. Blumenrod mit abgenähten, breiten Säumen. Normalschnitt, Größe II u. III.

Knöpfe geschlossen wird. Ausschnitt- und Aermelrand verziert eine Blende aus blauem Satin. Um die Taille schlingt sich der Gürtel.

7249. Bademantel. Erforderlich für Größe II etwa 3,50 m Kräuselstoff, 1,10 m breit. Zu dem Bademantel aus weichem Kräuselstoff verbindet man die Teile nach Zeichenangabe und fügt den großen Kragen an, den man ringsum mit einer Blende aus gleichem Stoff besetzt. Auch den Aermel schließt eine bis zur eingezeichneten Linie aufzusetzende Blende ab. In der Taille wird der Mantel durch eine Schnur zusammengehalten, die durch seitlich befestigte Spannen geleitet wird.

7250. Badeanzug für Mädchen. Erforderlich für 10-12 Jahre etwa 1,20 m glatter Stoff, 0,80 m breit; 1,00 m gestreifter Stoff, 0,70 m breit. Zu dem hübschen Badeanzug ergänzt man den Beinkleidteil durch Blusteile aus einfarbigem Stoff und setzt die Schöckenteile nach Zeichenangabe an. Auf den Absatz Knopfschluß. Der Gürtel hält den Anzug in der Taille zusammen.



7247. Badeanzug mit Kittel. Normalschnitt, Größe I und II. — 7248. Badeanzug für kleine Mädchen. Normalschnitt für das Alter von 5-6 und 6-8 Jahren. — 7249. Bademantel. Normalschnitt, Größe II. — 7250. Badeanzug für Mädchen. Normalschnitt f. d. Alter v. 8-10 u. 10-12 Jahren.

Linda - Schnitte

können durch die Geschäftsstelle des Blattes und die bekannten Verkaufsstellen zum Preise von je 40 Pf. (60 h) bezog. werden. Bei Zusendung durch die Post sind jeder Bestellung 10 Pfg. (10 h) für Porto beizufügen. (Im Ortsverkehr 7 1/2 Pfennig.) Nachnahme unzulässig.

Bezugsbedingungen für Linda-Schnitte vorstehend.



Die Rache der kleinen Lina. Von Käte Lubowski.

Wilhelm Grotland, der Alfäger von Habelhof, sollte sterben, weil seines Herzens Uhr längst ohne Kraft und Takt pochte, und konnte doch nicht von der Welt scheiden. Seine scharfen, hellen Augen irrten in der weißgelühten Stube umher — spähten nach dem Viehhall hinüber, in dem die Rotbunten hungrig brüllten und blieben schließlich — schon und trotzig — an den Gefalten der drei Männern haften, die sein hochheinißes Bett umstanden. — Er begegnete dem sorgenvollen Blick von Peter dem Dorfschulzen.

„Ichon aufpassen“ versuchte der ihn gen. „Sei ganz unbezorgt. Der Klaus, soll schon seine Drohung, daß von diesem Hof vertun wird, wenn er bist, wieder empfinden.“

„Sich mal, Willen“ begann er großartig, „ich kann alle Tage, kommt er wirklich mal zurück — mit einem neuen Pferd auf den Hof zu ihm. Und seh ich was — Gelage oder Faulheiten oder sonst dumme Geschichten, meld' ich's dem Herrn Amtsvorsteher.“

Die scharfen Augen waren nun auch verdunkelt. Wilhelm Grotland schaute vor heizer Angst und konnte doch nichts dagegen sagen, denn er hatte seit dem letzten Sonnenuntergang die Sprache verloren. Er stierte nun in Harm Dieters Gesicht, der vor dreißig Jahren seinen Einzigen, den Tunigut, den Tagelöhner, den Wegelagerer über die Tanne gehalten hatte. — Harm Dieter war ein schmächtiger, elender Halbbaumer; er begann, indem er seinen dürftigen Körper emporzurücken versuchte:

„Das ist ja alles Unfinn. Uns kann er die Tür weisen und wird's auch tun. — Es ist genug, wenn die kleine Lina hier sitzt und auf alles paßt und uns Bescheid sagt. — Hat er ihr nicht am schimmsten mitgespielt? — Wißt ihr noch, was sie für ein schmüdes, feines Ding war, als er sie zu seiner Braut machte? — Brauchst nicht aufzufahren, Grotland Wilhelm. Du kannst ja nichts dafür. Das ist uns allen bekannt. Du hast keinen Augenblick vergessen, daß sie das Kind von den Armenhäuslern war. — Sie hat sich doch aber zwei Jahr für seine rechtmäßige Lieblinge gehalten. — Was hat sie sich angefaßt, als er ihr mitren wurde und die reiche wilde Klaffen Tochter beschwagte, bis sie sich seinen Ring aufsteden ließ. . . . Drei Wochen hat die Herrlichkeit gedauert. — Dann hat die Klaffe gemerkt, daß ihr Dur'ch noch wider ihr, wie sie selber. . . hat ihn ausgelacht — und na ja. . . hat den andern geheiratet. — Und am Abend ist's dann geschieden, daß du, Grotland Wilhelm, ihm den Schlag gabst, in unserer aller Gegenwart. Am nächsten Morgen war er weg. — Ohne der kleinen Lina Miß's zugeben. . . heidi. . . und die Rechnungen aus dem Städtchen kamen, und du mußtest zuerst den Schaden und nachher die Braunen und dann auch die Ernte auf dem Halm verlaufen. . . . Na — laß bloß — er soll kommen. Wir werden ihm's zeigen. . . .“

Der Kranke warf sich ächzend auf den Rücken. Seine Lippen formten mühsam ein Wort, das doch keinen Klang trug! „L. . . i. . . n. . . e. . .“

Keiner der Männer verstand ihn. Nur das schmale, stille Mädchen, das in einer Ecke des roten Steinofens frierend von den letzten durchwachenden Nächten, hockte, kam langsam — wie träumend — an das Bett und schob sich zwischen die Gefalten. „Grotlandbauer. . . ich bin ja hier. . . . Ich bleibe schon da.“ Er glaubte ihr nicht. Seine Augen verrieten es. Er winkte den Nachbarn mit der Hand.

„Sie. . . möchten gehen.“ übersehte die kleine Lina es demütig. Da knurrten sie etwas. . . aber sie taten ihm doch den Willen, indem sie verschoben, morgen nochmal mit heranzusehen. Nun waren die beiden allein. — Die kleine Lina legte, was sie nie getan, weil ein tiefgründiger Respekt dies nicht zugelassen, ihre beiden verarbeiteten dünnen Hände fest auf die großen behaarten des sterbenden Bauern.

„Ich passe schon auf, Bauer“ gelobte sie still. . . Er schüttelte nur den Kopf. Eine leichte Rote

suchte über ihr Gesicht. Die schönen, klaren, tiefen Augen senkten sich.

„Ja ja, ich bleibe hier. . . auf dem Hof,“ fuhr sie hastig fort. „Glaubt es mir schon. — Bis er kommt. . . . So lange. . . ja. . . Und dann schreibe ich ihm einen Brief. . . und den Brief wird er lesen. . . und alles wird gut werden.“

Er versuchte ihre Hände zu drücken. Sie spürte es und wurde vor Freude und Dankbarkeit verwirrt.

Ruhig wurde er trotzdem nicht. Sie begriff, was ihn qualte. . . . Wie ein Hauch kam's über ihre Lippen: „Sie sollen ihm nichts tun. . . . Grotlandbauer. . . . Keiner. Glaubt's mir doch.“

Aber die irrenden Augen verrieten nichts von Glauben oder Ruhe.

Da neigte sie sich plötzlich zu ihm herab, umschlang ihn, der sie als Schwiegerknecht verachtet — der allzeit das Armenhäuslerkind in ihr erblickt — und stützte an seinem Ohr. . . .

„Ich schwöre es, Grotlandbauer. . . .“ Da konnte der arme, zerquälte Kreuzträger endlich das Leben abwerfen. . . .

„Zwölf Monate hatte sich nun schon der Feu auf des Toten Hügel festwurzeln können. Und die kleine Lina schaffte unverdrossen auf dem Habelhof. Sie brachte zustande, was dem alten knorrigen Mann eine Unmöglichkeit gewesen. . . . weil er sich kein Ziel zu setzen gewußt hatte. Die Rotbunten brüllten nicht mehr vor Hunger. Der Gutsbesitzer hatte ihr, die so tapfer und still ihren Weg lief, auf ihre Bitten für einen lächerlich geringen Preis das Gras in den Gräben verpachtet. Das stichtete sie nun nach Feierabend herunter und trug es armweise in den ausgelickten Viehhall hinüber. Auch bei der Bestellung des Aders half er ihr, und das empörte die Bauern, die ihn oft genug um die gleiche Gefälligkeit gebeten hatten. — Der Dorfschulze stellte eines Tages deswegen zwar bößlich, aber doch sehr bestimmt — den reichen ungerechten Gutsbesitzer zur Rede. Der lächelte auf den Empörten leicht herab:

„So. . . ihr wißt also alle noch gar nicht, daß die kleine Lina mir meinen Ruben beim letzten Gitzgang mit eigner Lebensgefahr aus der Schafwähle geredet hat?“

„Ja, wenn das. . . so zusammenhängt. . . . dann durste man nicht mehr darüber murren. — Kurz: es ging auf dem Habelhof ordentlich zu und stieg bergan. Abends freilich wollte die kleine Lina zuweilen tiefe, schwermütige Schwäche empfinden. — Wozu warf sie den Rest ihrer armeneligen Jugend auf diese Weise fort? — Sie wurde aber immer wieder sehr schnell froh. —

„Ich muß zu Ende“ dachte sie fest. . . . „denn das gehört zu meiner Rache an ihm. — Und so etwas sprach sie auch zu dem reichen Pferdehändler aus.“

Das zog. Es war keiner im Dorf, der nicht den hochfahrenen, trotzigem Jungen von Habelhof, der über ihren Hochmut gepötte und sich hundertmal klüger als sie gehalten, am Boden sehen und als Vettelnden nachher sehen wollte. Darum blieb vorläufig alles beim alten. —

Ein neuer Frühling kam und steckte neue Knochen an dürre Zweige. —

Und ein Wandersmann kam auch, als an einem Lenztage die Schatten sanken. Er war groß und breitschultrig und zog den einen Fuß leicht nach, wie es der Grotland Klaus getan hatte, seitdem er in einer Kauferei von drei Andere überwältigt wurde. —

Die kleine Lina, nun neunundzwanzigjährig, stand von ferne, als sie diese Gestalt nahen sah. Ihre Glieder verloren die Kraft. Sie hockte am Risagenhlag nieder, den sie gerade hatte ansehen wollen.

Dort blieb sie regungslos liegen. Der Kopf duckte sich. Die Hände preßten sich auf das Herz. — Und eine Lerche überflogte sie. . . .

Der späte Gast trat ins Haus, schüttelte den Kopf, weil die alte Schwelle, über die er so oft gestolpert war, nun ausgebessert erschien. Er klinkte die Tür auf und ließ sich müde auf die Dfenbant fallen. — Wie war das hier alles sauber! — Und der kleine Hof aufgeräumt. . . und alles. . . .

Er sprach auf und ließ in den Viehhall. — Fünf Kühe wiederkäuten an den Ketten. — Und zuletzt, als er weglief, waren es nur drei gewesen. Und magere, denen die Rippen herausstanden dazu. — Und. . . doch irgendwo

musste das Schreckliche — die Rache — die ihm der Dorfschulze vorher höhnisch nachgerufen hatte, doch stehen und mit ihren Knochenfingern ihn niederstrecken. . . . bis er sich emporrang. . . zur Ausführung des furchtbaren Entschlusses, den er jahrelang austreiben ließ: — Nach in der Nacht, die ihn in die Heimat zurückbrachte. . . . das halbe — oder noch besser das ganze Dorf mit all seinen stehenden gitzigen Zungen herunterzubrennen — Rache zu nehmen dafür, daß sie ihm die Jugend verjagte — das Herz vergiftet — die Seele zertrümmert hatten. —

Nur die kleine — Lina durfte am Leben bleiben, — wenigleich auch sie ihn hassen mochte. —

Aber, wo war sie jetzt überhaupt? Jemandem in einem der nächsten Dörfer. . . ? Und der Vater — tot. Er hatte das Grab der Mutter bejagen wollen, und war dabei — auf den Hügel des Mannes, der sich ihm als harter Feind allzeit in den Weg geworfen, gestochen. —

Wer aber wirkte hier? — Wer hatte Ordnung gebracht? — Gehörte das auch zu jener Rache, die ihm als Willkommensgruß entgegengekommen war? —

Er war plötzlich sehr müde. — Nichts reute ihn, außer dem einen. . . . daß er die kleine süße Lina verraten hätte. — Und von ihr würde er sich auch das Herz durchstoßen lassen. —

Warum tat er das damals? — Er hatte mit einem Schläge reich sein wollen. — Geliebt hatte er die wilde Klaffe, der er den Ring gab, niemals. — Dem Vater seine Macht beweisen, den geizigen, empfindlichen Bauern zeigen, daß er sich mehr leisten konnte als sie! Das war's gewesen. —

Er hatte den Kopf auf den glatten weichen Hals einer Rotbunten gesenkt und vercharzte hier regungslos. — Endlich taumelte er wieder ins Haus. — Es mußte doch jemand zu finden sein, der ihm Rede stand. —

Gingste da nicht am Tor vorüber eine schmale Gestalt mit einem Bündel in der Hand? — Nein. . . er irrte wohl. Der Mond goß kein unklügeres Licht auf den Zaun und zauberte Spur. —

Wieder saß er auf der Dfenbant. Ihn hungerte. Geld besaß er genug und eine Flasche gluckte in der Tasche. Aber sie enthielt Brennspiritus. . . für die Nacht und ihr lobendes Rauswerk. —

Wie still war alles! — Nur etwas Weißes leuchtete vom sauberen geschuerten Tisch herüber. . . . Schwerefüßig brachte er es an sich. Es war ein Bettel mit ungeübten schiefen Schriftzeichen bedeckt. —

„Daß ich Dir Deines Vaters Erbe in Ordnung gehalten, Grotland Klaus, ist meine Rache gewesen, die sie alle forderten. — Ich konnte nicht anders. Halt's gut. Mach's noch besser, hörst du? — Laß Dir nichts von den Leuten einreden. Ich will Dir sagen, warum ich nicht anders konnte. — Ich habe Dich lieb, denn ich wußte immer, daß Du doch ein guter Mensch bist.“

Die kleine Lina.

Hoppla. . . hoppla. . . wer jagt da den einsamen nachdunkeln Weg entlang? Ein Wanderbursche, ein Leichtfuß — ein Dieb wohl gar? —

Die kleine Lina schaudert zusammen, beginnt sich zu rücken, duckt sich wieder und bleibt zusammengelauert im feuchten Graben. . . .

Es hilft ihr alles nichts. — Der wild Dabergajagende findet sie. . . spricht kein Wort. . . . dankt ihr nicht. . . . Ihn ist auch nicht, wie einst, wenn sein Herz doch vor Liebe zu ihr springen wollte. . . . kniet nur vor ihr und küßt ihre Hände. —

Man denke — ein Bauernbursche, der in Gedanten ein Mordbrenner gewesen, tut das. . . . Der Auszug und die Schande eines ganzen großen reichen Dorfes, in dem lauter vermühtige, ja sogar leilweise kluge Bauern sitzen — betet ein kleines, dürftiges Mädchen, dem die Jugend längst vom Gesicht herabgeglitten ist, an. . . . ein Armenhäuslerkind —!

Weil sie ihn lieb hat? — Nur. . . . darum? Auch zum Teil. In der Hauptsache aber, weil sie die Erste und Einzige ist, die an das Gute in ihm geglaubt hat — trotz allem — denn sein Mutterl ist schon bei seiner Geburt verchieden — sonst wäre sie natürlich erst die Zweite gewesen. . . .



Prima Glanzstärkemittel zum Stärken feinsten Wäsche

Vertrieb: Allgemeine Waren-Vertriebs-Gesellschaft m. b. H. Charlottenburg. Filiale Magdeburg, Johannsbergstraße 14



Karl Koch

Inh: Ww. A. Stolze
Alte Ulrichstr. 11

Kristall- u. Glas-Waren

in grosser Auswahl. [6314, II]

Bei dem veränderten Geldwert

ist es für die Hausfrau doppelt nötig, Buch über ihre Einnahmen und Ausgaben zu führen. Hierfür eignet sich in hervorragender Weise das

Praktische Wirtschaftsbuch für sparsame Hausfrauen,

herausgegeben von „Fürs Haus“. 4., verbesserte Aufl., geb. M. 1,30 Das Buch, zum Aufschreiben der Einnahmen und Ausgaben bestimmt, reicht für ein ganzes Jahr, erfordert zur Führung wenig Zeitaufwand und gewährt überraschende Einblicke. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder gegen Einsendung von M. 1,30 zuzüglich 2 Pf. Porto direkt vom Verlage sowie von der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Deutsches Druck- und Verlagshaus
G. m. b. H.
Berlin SW 68, Lindenstr. 26.



Graue und rote Haare

sofort braun und schwarz unbergänglich echt zu färben, und jedemann erquickt, dieses neue gift- und keimfreie Haarfarbmittel in Anwendung zu bringen, da einmaliges Färben die Haare für immer echt färbt u. nur der Nachwuchs alle 8 Wochen nachgefärbt zu werden braucht, dient es auch zur Stärkung zugleich bei dünnwerdendem Kopfsinn, 4 Karton Wt. 3.— bei Otto Bitow, Magdeburg, Breitweg 12, Ecke Steinstr.

Einweck-Glas-Öffner

mit auswechselbaren Schlingen, verhindert unbedingt Beschädigung der Gummiringe und Gläser, öffnet blitzschnell jedes Glas auf ganz neuem Wege.

Preis per Stück M. 1.60 Nachnahme franko. [346
Bruno Fickert, Magdeburg-W.,
Gr. Diesdorferstr. 7. Fernsprecher 7807.

Möbel werden wien

wenn Sie „Kival“ verwenden. Kival ist eine Nahrung für den Lack und die Politur der Möbel, nimmt alle Flecken, Schmutz, selbst Tintenspritzer von der Politur weg und läßt eine glänzende Oberfläche zurück. Glänzende Atteste. Kival ist überall zu haben für den Preis von 180 Mk. pro Flasche. Erfolgt der Versand in Paketen von 5 Flaschen für den Preis von Mk. 9.— postfrei gegen Nachnahme direkt durch den Fabrikanten [C754

H. Schmid, Apotheker, Groß-Sachsenheim 14 (Württemberg).
Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

Bettnässen

Beitrag. sofort. Alter u. Geschlecht ungenügend. Anst. ungenügend. Jos. Engbrucht, sanit. Versandgesch., Stockdorf 351 b. München.



Mitesserjäger

beseitigt in 1 Min. Haut- fettglanz und Mitesser, Pickel, Sommerspross, großporige, bückerge u. löcherige Haut meist über Nacht oder innerhalb weniger Tage. Ermächtigt jeden Teint zart, weiß u. rein. Preis 3 Mk. inkl. Porto. PAUL WASER, Berlin-Halensee 87, Bernsdorfer Straße 8.

Stickereien

für Kleider und Luxusartikel, auch in Kurbelstickerei. Musterkatalog in Zeichnung und Ausführung. Preis 10 Mk. Einwärts. „Hausa“ Anstalt für Konfektionsbedarf Magdeburg, Breitweg 22

Wirtschaftlerin

Zum 1. Juli gut empfohlene Wirtschaftlerin. Bei einem W. über gesucht. Df. mit Zeugnisabschriften u. Anknüpfen an Dr. v. Studnik, Berlin-Grunow, Wilmannsstr. 20

Charakter

Gemüt u. Tüchtigkeit aus der Handjchrift analysiert wissenschaftlich. Analyse 2 M. (Postporto).

Maximilian Meyerin Schriftsteller u. Graphologe München 19.

Wer auf Bestellung einer in diesem Blatte angelegten Ware schlecht bedient werden sollte, obgleich er sich bei Erteilung des Auftrages als Leser des Blattes bezeichnete, wolle aus Mitteilung machen.

Die Geschäftsstelle

Aus der Strobin-Fabrik

In Charlottenburg 2 oder in allen Drogerien und Apotheken erhalten Sie gegen Sommerprossen, unreinen Teint, Hautröte und Insektenstiche zu 1.50 Mark den bewährten

Boran-Krem

das Schönheitsmittel

GLOBUS- Putz-Extrakt

in Pulverform

zur Selbstbereitung eines guten billigen flüssigen Metallputzmit

In Beuteln zu 15 u. 30 Pf. überaus jeder Versuch für dauernder Benutzung! Allein, Fabr. Fritz Schulz, Jun. A.-G., Leipzig

Kleine Geschäfts-Anzeigen

Wort 4 Pfennig.

Unter dieser Rubrik finden Anzeigen von Geschäftsetzungen, von Gesch. und Unternehmungen, von Anstalten usw. Aufnahme.

Charakter beurteilt auf Grund einer Schritprobe, ausführlich Franz. Mathematisch, Schriftsteller und Graphologe, Leipzig-Connewitz, Waisenhausstraße 10, Vertretung 2 M. und 2 Pf. Porto.

Guldene-Hebende. Mittels dieses Budes ist es jeder Dame möglich, sich ohne die geringste Anstrengung zum Schneidern zu begeben, selbst zu Heiden. Preis nur 6 Mk. gleiches Porto zu beziehen durch Dr. Trautmann, Leipzig, Grassstraße 31.

Grabschreiber, weitergehende Emaille mit Eisenkreuz in einfarbig bis feiner Ausarbeitung liefert in Licht, Bildungen, Portraits, Richard Benich, Leipzig 3, Herzstraße 3.

Junge Mädchen finden Aufnahme zum Erlernen des Haushalts und Erhaltung, Monatlich 60 M. Bad Seeden a. S., Villa Gfne.

Aufmerksames Fräulein, in geistigen, auch in Fremden, nicht durch Betrag Leiden Schriftstellers, Gebetbuch, häuslich, Ordnung, im Haushalt, erfahren, Jahrelang den väterlichen Haushalt reichlich geleitet, Winter mit gut erzogenen Kindern angeschlossen. Angebote unter „Wirtinstraße“ an Zweigstellen dieser Zeitung, Magdeburg, Fichtelstraße 17.

Privat-Anzeigen

Wort 3 Pfennig.

In dieser Rubrik finden nur Anzeigen von Privatleuten Aufnahme, geschäftliche Anzeigen sind ausgeschlossen. Für Geschäftsgebühr werden 20 Pf. extra berechnet.

Geheilte Dame, Mitte 20, evangelisch, wohl idant, aus guter Familie, sehr weisheitsvolle Erziehung genossen. Kenntnis a. sehr rich nach einem eigenen, heimlichem Heim, fern von gesellschaftlichen Verkehr lebend, möchte diesen Schritt als einzige Möglichkeit, mit einem gebildeten Herrn von edlem Charakter, 30-40 Jahre, in Verbindung zu treten. Persönliche ernste Angebote, möglichst mit Bild, unter Nr. 28518 an die Anzeigenabteilung dieser Zeitung.

Auslieferungs-Bezirk Erfurt

Geschäftsstelle: Schloßerstraße 11-12. Annahme von Abonnements und Inseraten

Apolda: Friedr. Barth's Buchhandlung.
Arnstadt: Louise Nummer, Klausstraße 16.

Bad Nauendorf i. Th.: Fr. P. Bergmann, Hauptstraße 5.
Eisenach: Nütha und Bad Salzungen: Sophie Werbach, Eisenach, Lindenstraße 25.

Frankenhau i. Thür.: Frau Josephine Otto, Rottstr. 17, 1 Tr.
Gotha: Otto Hoffmann, Auguststraße 3.

Gildburgshausen: Frau Wilhelmine Schreiber, Stienmarkt 23.
Jena: Frau Marie Selbberg, Schloßstraße 65, parterre.

Altenau, Langewieser, Mansbach, Stülpberg und Schmiedefeld i. Thür.: Elise Reiner, Kolportage-Buchhandlung, Altenau, Sedanstraße 14.

Rudolstadt: Frau Melanie Weinhardt, Helmbergstr. 38, 1. Stock; Marie Köb, Webersgasse 16, 2.

Sangerhausen: Carl Spahr, Weininger: Ernst Trudenbrodt, Gr. Meinerstraße 30.

Niederrhein i. Thür.: Frau Vertha Köpf, Ammerstr. 68, 1 Tr.
Nordhausen a. S.: Frau Friederike Appen, Kranichstraße 9.

Pöhlitz i. Thür.: Frau Anna Stein, Neustädterstraße 60, 11.
Rudolstadt: A. Reiss's Buchst. (Znh.: Otto Mart), Schwarzburgerstraße 19.

Saalfeld a. S.: Theodor Unger, Neomarktstraße 15.
Schmalkalden: Heinrich Hund, Neugasse 28.

Sömmerda: Moritz Wandt, Neugasse 9.
Weimar: Al. Kühn, Menevir. 13.

Sondershausen und Stotthausen: Frau Minna Siebert, Sondershausen, Schloßstraße 8.
Erfurt i. Thür.: Frau Anna Diebold, Mühlstraße 1, part.

Die „Sächsisch-Thür. Hausfrau“ kann auch durch jede Buchhandlung und durch jedes Postamt bezogen werden.

Bezugspreis für die Kolportage Johannsbergstr. 14, Magdeburg; für Moden- und Handarbeiten Elise Falkent hat, Berlin; für Inserate und Preisangaben Paul Friedrich; Magdeburg; für alles übrige Elsebeth Sellten, Berlin. — Druck und Verlag: Deutsches Druck- und Verlagshaus (G. m. b. H.), Zweigabteilung: Magdeburg, Fichtelstraße 17, Erfurt, Schloßerstraße 11/12; Halle, Schmeerstraße 17/18.

Gesundheits-Holz-Sandalen

liefert an Grossisten (Wiederverkäufer)

General-Vertreter Alfred Hilpert
ERFURT, Marktstrasse 55.

Vertreter gesucht. [811

Dauer - Wäsche

Leinen, Kravatten, Vorhemden und Ma'schotten mit Hilfe eines bewährten Mittels selbst abwaschbar zu machen. 1 Fl. 2.30 M. postfr. Nachn. 20 Pf. mehr.

H. H. Riedel
Erfurt 3, Meylartstr. 11.

Kleiderstickereien

Wäschezeichnen :: Plissee-Brennerei Stoffknöpfe :: Hohlsäume ::

Gustav Voigt,
ERFURT, Anger 19/20, I.
Mechanische Stickerei.

Kein zerrissener Strumpf mehr!

Wenn Sie nur Ihre alten Strümpfe, wo die Längen noch gut erhalten sind, einschicken, so erhalten Sie aus 6 Paar zerfetzten Strümpfen 4 Paar Strümpfe 6 Paar zerfetzten Socken 3 Paar Socken nach meiner gel. methode Nr. 662333. Da wieder wie u. u. hergestellt, so daß dieselben auch zu Halbstrümpfen geeignet werden können. (Die Fäße bitte nicht einschicken.) Preis 70 Pf. pro Paar.

„Zur Strumpfmühle“
Erfurt, Langebrücke 8.

815

Sächsisch-Thüringische Hausfrau

Bezugspreis
 wöchentlich 20 Pfg.
 vierteljährlich durch die Post . 2.60 Mk.
 für Rücksendung von Manuskripten können wir
 uns nicht verbindlich machen.

Praktische Wochenschrift für Hauswirtschaft, Mode,
 Handarbeiten und Unterhaltung
 Abwechselnd mit der Beilage „Für unsere Kleinen“
 und „Illustrierte Kriegschronik“
 Geschäftsstelle: Magdeburg, Tischlerbrücke 17. — Fernsprecher 2913.

Anzeigenpreis
 für die 5 gespaltene Nonp.-Seite 35 Pfg.,
 Kleine Anzeigen Wort 4 Pfg.,
 Privatanzeigen: Wort 3 Pfg.
 Anzeigenchluss Freitag nachmittags für die in
 der nächsten Woche erscheinende Nummer.

Im Walddorfe.

Dunten im Land ist des Frühlings Blütenherrlichkeit schon vorüber, hier oben aber in den Thüringer Bergen überschüttet er erst alles mit Farben und Duft. Junges Grün umkleidet Feden und Hochstämme. Der Tannen und Fichten jungen Triebe heben sich hell ab vom dunkleren Grün der Nadeln, das den Winter überdauert hat; Laawischen schimmern, in der Nähe gesehen, roten roten Kerlen gleich die Blüten. Schier überreich blüht der Wald, bergauf und bergab. Alle Wipfel sind wie in grünliche Bronzefarben getaucht, als wäre eine versenkende Lobe über alle Hänge und Berggipfel geschlagen. Und es ist doch nur das seltsame Wunder des Frühlings, das über jeden Baum kam.

Witzig und frisch ist die leicht vom Winde bewegte Luft, die Wärme der Sonnenstrahlen mildernd, die durch der Zweige grünen Dorn gleiten und goldene Lichter auf die Stämme und den moosbewachsenen Waldboden malen. Verdenglodengeläut klingt fernher durch die Stille und Rinducksruf.

Verträumt liegt das Dörfchen im engen, bachdurchrauchten Tal, von Wald und Bergen umschlossen. Nur wenige Ackerstücke ziehen sich die Hänge hinan. Frauen arbeiten darauf. Sie graben, säen, pflanzen und hacken. Die Männer, die sonst diese Arbeit taten, sind fern im Felde, vor dem Feinde. Nun schon im vierten Jahr. Hier aber atmet alles Frieden.

Da mischen sich in der kreisenden Schwalben Zwitschern, in der Finken jubelnden Schlag helle Kinderstimmen. Die Schule ist aus, und aus der geöffneten Tür des kleinen, schieferbedachten Schulhauses drängen sich Knaben und Mädchen hinaus. Barhäuptig und barfüßig, in dürftigem, vielfach gesticktem Gewand fast alle. Die wenigen zerlesenen Bücher, die dünnen Schreibhefte, die Schiefertafel unter dem linken Arm sind für sie keine Last. Und doch fliegt alles schnell zur Seite in das Gras. Den staunenden Kinderaugen tut sich ein Wunder auf. Gaukler sind ins Dorf eingekehrt.

Abseits an der Straße stehen die Wagen. Von einem werden durch zwei halbwichsige, sonnenverbrannte Mädchen Stangen und Bretter abgeladen und zu einem Gerüst zusammengeschlagen. Bänke, leicht aus Latten gezimmert, stehen umher. Einer großen Kiste, deren innen buntbeteletter Deckel zurückgeschlagen ist, entnimmt eine alte, zigeunerhaft aussehende Frau, deren graue, dünnen Haarsträhnen unter einem gelben Kopftuch hervor über das verwitterte Gesicht fallen, rote, mit verblühter Lige und Klittern besetzte Vorhänge. Nun bückt sie sich tiefer und ein bewunderndes „Ah“ geht durch die sich drängende Kinderchar. Arme, Beine, Puppenleiter, Lockenköpfe, lange Bärte, Krönigsmantel und Krone, der dumme Bauer, der schwarze Teufel kommen ans Licht, und schließlich, mit Jubel begrüßt, erweist der Hanswurst.

Was wird das für eine Freude sein, wenn die Puppenpieler alles zur Vorstellung bereit haben, wenn da oben auf dem kleinen Bühnentasten Hanswurst seine alten, vielbe-

lachten Späße reizt und alle, selbst den Teufel anführt und überlistet. Freudig und erwartungsvoll glänzen die Kinderaugen, heimlich gleitet die Hand in die Tasche, nach einigen Sparpennigen zu fühlen, die sich vielleicht in ihren Tiefen verirrt haben. Aber bei den meisten findet sie nur Steinchen, Nurmeln, Brotkrumen, Kreisel, Nägel, Bindfäden, Federn, und was sonst noch alles an für Kinder unumgänglich notwendig scheinenden Dingen solch eine Tasche beherbergen mag — nur kein Geld. Da werden die Köpfe zusammengesteckt und mit heißen Wangen wird von den unerhört großen Sparhäken gewispert, die jede Sparbüchse daheim angeblich birgt. Ob Mutter wohl etwas davon zu nehmen erlaubt? In ganz Kühnen taucht der Gedanke auf und kleidet sich in wagemühtige, von beredeten Gesten begleitete Worte, sonst einfach die Sparbüchse zu zerbrechen. Zu groß, zu verlockend ist der in Aussicht stehende Genuß beim Kasper auf dem Ager.

Da stiebt freisend die Schar auseinander. Die Tür des kleinen, von Wind und Wetter arg mitgenommenen Wohnwagens hat sich geöffnet. Die Gestalt eines kleinen, sonderbar verwachsenen Mannes wird sichtbar. Der Postenreißer ist es. Ist er alt, ist er jung? In dem seltsam gefurchten Gesicht stehen ein paar tieftraurige Augen. Sie umfassen aufblidend sehnsüchtig den Frieden des still zwischen Bergen und Wäldern liegenden Dörfchens, sie gleiten suchend zum Himmel empor, der tiefblau, sonnenskimmernd sich über das schöne Stück HerrgottsWelt spannt. Dann kehren sie zur Erde zurück, auf der es für jeden heißt, das tägliche Brot zu gewinnen.

Johanna Beterling.

Kriegshilfe.

Es ist an dieser Stelle wiederholt auf die Kriegshilfe der deutschen Frau aufmerksam gemacht worden und Einrichtungen, Anstalten oder sonstige Kriegswohlfahrtspflege, von Frauen unternommen und geleitet, haben in den Spalten der „Sächsisch-Thüringische Hausfrau“ die ihnen gebührende Aufmerksamkeit erfahren.

Heute gedenken wir die Kriegshilfe der Beamtinnen der Reichspost- und Telegraphenverwaltung in den Gesichtskreis unserer Leserinnen zu rücken, denn sehr viele von ihnen stehen in irgendwelchen Beziehungen zu dem erwähnten Verband, außerdem ist es für jede deutsche Frau ein Stolz und eine Ehre, die Leistungen der erwerbenden Frauen auch auf dem Gebiete der Kriegsfürsorge kennen zu lernen.

Zu dieser Kriegshilfe traten sogleich nach Kriegsausbruch, auf Anregung von Frau Ministerialdirektor Ushenborn in Berlin, die Post- und Telegraphen-Geschäftsinnen im gesamten Reichspostgebiet zusammen, als eine freiwillige Vereinigung zum Zwecke der Betätigung auf allen Gebieten der Kriegshilfe. Die Kriegshilfe im Oberpostdirektionsbezirk Erfurt umspannt 15 Zweigstellen, unter der Leitung des Bezirksauschusses stehend. Der Hauptauschuss, der naturgemäß in engerer Fühlung mit sämtlichen Bezirksauschüssen steht, befindet sich in Berlin.

Die umfangreiche Fürsorge erfordert große Mittel. Sie wurden aufgebracht durch frei-

willige Spenden in Erfurt und Bezirk im Betrage von 60 000 Mk., durch monatliche Beiträge der Beamtinnen in Höhe von 12 000 Mark, durch Beiträge von Beamten von insgesamt 1300 Mk.

Die Fürsorge gliedert sich in drei Abteilungen: 1. Abteilung für Verwaltung, 2. Wäschefabrikation, 3. Familienfürsorge. Alle damit verbundene Arbeit wird geleistet von zehn Damen (Frauen der Oberbeamtinnen) und neun Beamtinnen.

Für Wäsche, Wolle und sonstige Liebesgaben wurden rund 60 000 Mk. angewendet, 30 000 Mk. kamen an den Hauptauschuss, der sie teils der Ostpreußenhilfe übermies, teils zur finanziellen Unterstützung der Grenzpostbezirke (Schlag-Lothringen) verwendet. Eine Zeichnung für Familienfürsorge ergab 3400 Mk., es werden hiervon 14 Familien von Kriegsteilnehmern unterstützt. Auch der Inzassen der Lazarette wurde, wie gebührend, gedacht: 2700 Mk. betrug der Gesamtwert der den Lazaretten zugeführten Liebesgaben. Weit über Deutschlands Grenzen hinaus fließen die Spenden der Kriegshilfe der Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung in Erfurt und Bezirk. Neben Spenden an die verschiedensten Krieger-Fürsorge-Einrichtungen stehen die Gaben für internierte Deutsche in Ostpreußen für die am 1. September 1914 in den Lazaretten aufgenommenen Deutschen. Die Erden der deutschen Frauen, die dem Vaterland die Ehre machen, sind die besten Zeugen für die Tätigkeit der Kriegshilfe.



Galle.
 An alle Frauen und Mädchen ergeht erneut die Bitte, Frauenhaar zu sammeln und dieses vormittags von 9 bis 12 Uhr in der Geschäftsstelle des Vaterländischen Frauenvereins, Schimmelstraße 12, abzuliefern.

Wochenschriften
 Leipzig
 1912
 14, 1.
 Anzeigen
 Leipzig
 1912
 14, 1.
 Anzeigen
 Leipzig
 1912
 14, 1.

der.
 Stellung
 einer
 hier
 Markt
 Aus-
 Kriegs-
 man
 Ver-
 stiger
 fallen.